



Albeck. Ansicht von Norden. Kupferstich aus Merians Topographia Sueviae, 1643

## Das Gedächtnisbild für Pfarrer Ott — ein Denkmal zur Geschichte von Albeck

Von E. Schalkbauer

Die kleine, 1955 restaurierte Kirche in Albeck (Kreis Ulm) erhielt ihre heutige Gestalt bei ihrem Wiederaufbau nach der Zerstörung 1704, als im spanischen Erbfolgekrieg französische und bayerische Truppen die von württembergischen Kräften besetzte Festung Albeck belagerten und am 8. Juni einnahmen und zerstörten. Das „Städtchen“ Albeck und mit ihm die Kirche wurde dabei durch Brand zerstört.

Bei dem bald darauf durch die Stadt Ulm eingeleiteten Wiederaufbau der Kirche (ausgeführt 1705/06 durch Oberwerkmeister Heinrich Hacker und Zimmermeister Marx Vogel) wurden Turm und Chorpartie verändert. Ein Merianstich von 1643, der Albeck mit den Verwüstungen des Dreißigjährigen Krieges zeigt, läßt an der Kirche einen rechteckigen Chor, vom breiteren und höheren Langhaus abge-

setzt, und einen Viereckurm mit hohem Spitzhelm über vier Giebeln erkennen. Der Chor scheint 1704 – wie der Turmoberteil – weitgehend zerstört worden zu sein, man erneuerte ihn mit Halbkreis schluß, wobei der Bogen eine Erweiterung ergab. Der Turmabschluß wurde bescheidener durch ein einfaches und niedrigeres Pyramidendach ausgeführt.

An der Innenausstattung der Kirche, die völlig neu beschafft werden mußte, beteiligten sich die Gemeinde und Ulmer Patrizier und Bürger. Altar und Kanzel wurden 1706 aufgestellt – einfache aber gefällige Beispiele der protestantischen barocken Kirchenausstattung Ulmer Prägung, mit dem Zeitstil entsprechendem geschnitztem Akanthus- und Früchtedekor und den verbindlichen Bildthemen Abendmahl (Altarblatt) und Christus am Kreuz (Auszugsbild), wie sie



Albeck, evang. Kirche St. Jakob

ähnlich, teils bescheidener, teils aufwendiger, im ganzen ehemaligen ulmischen Reichsstadtgebiet anzutreffen sind (die bedeutendsten Werke haben St. Martin in Langenau und Altheim aufzuweisen). Die leider nicht erhaltene farbige Fassung der Kanzel stiftete 1706 der Albecker Pfarrer Joh. Matthias Faulhaber. Halbfigurenbilder der Apostel für die Emporenbrüstung – wo sie nach der Restaurierung wieder angebracht sind – wurden von Gemeindemitgliedern, Ulmer Bürgern und Verwandten des Pfarrers gestiftet. Zwei Zinnkannen von 1706 sind eine Stiftung von Martin Parr, „des Rats und Pflagher“, im gleichen Jahr schenkte Jungfrau Anna Johanna Eichelin eine Hostienbüchse aus Zinn, die die Marken des Ulmer Zingießers Georg Philipp Eichelin trägt, wohl des Vaters der Stifterin. Der Kelch von 1712, Silber vergoldet, mit graviertem Wappen Krafft, wurde durch die Krafftsche Stiftung zu Ulm beschafft. Die

1714 von Theodosius Ernst in Ulm gegossene große Glocke trägt die Wappen Welser, Besserer und Baldinger und nennt Marx Christoph Freiherrn von Welser als alten Bürgermeister, des geheimen und Kriegsrats Oberrichter und Herrschaftpfleger in Ulm, Alphons Maximilian Besserer von Thalfingen, Vogt zu Albeck und Albrecht Baldinger, alten Bürgermeister, des geheimen Rats Oberrichter und Handwerks-herr, auch Herrschaftpfleger. Schließlich konnte 1727 eine neue Orgel aufgestellt werden, als Stiftung von Juliana Catharina Krafft, geb. Fingerlin, der Gemahlin des Vogtes Joh. Conrad Krafft.

Unter den wenigen der Kirche verbliebenen Bildern fällt eine große Tafel, in von geschnitzten Akanthus-ranken eingefasstem Rahmen, an der Südwand des Schiffes besonders auf. Sie erinnert an Johann Adam Ott, Pfarrer zu Albeck seit 1676, geboren in Ulm 1640 (die Familie nennt sich sonst „Otto“), gestorben



Sein Wittwen Hauß diß Denckmal her  
 Waisen  
 Dem Gott lasß wider gehen wohl  
 Biß Er die Seine zu sich hohl  
 Sein Albeckh bau Gott wider neü  
 Daß es hinfort ein Zion sey.

MORT. 1703"

Was diesem Bild unter derartigen, in Kirchen noch häufig vorhandenen Gedenktafeln eine besondere Stellung einräumt, ist der Umstand, daß der vor der Zerstörung Albecks erfolgte Tod des Pfarrers unter dem Gleichnis Lot's, den Gott vor dem Strafgericht aus der Stadt nach Zoar weist (1. Mose 19), gesehen und mit dem Schicksal des Ortes in Verbindung gebracht wird. So ist auch die bildliche Darstellung angelegt. In weiter Landschaft, vor dem Hintergrund der heimatlichen Albhöhen ist der Pfarrer auf einem Weg von Albeck ins Freie, von zwei Engeln geleitet, dargestellt. Der rechte Engel deutet zurück auf Albeck, das im Hintergrund unter dunklen Gewitterwolken, aus denen Blitze herabfahren, wiedergegeben ist, der linke Engel weist vorwärts, wo der Weg unter lichthem Himmel zum Tor eines ummauerten Friedhofes führt, mit einer Felsenhöhle, in der ein Sarkophag steht. Zwei Schriftbänder oben links und rechts erläutern: „Hier ist mein Zoar da Ich schlaf, Vor der gemeinen Landes Straff, Gott schütz Mein Hauß u. Meine Schaff“ und „Wann Albeckh mit der Bösen Rott, Betrohet wird, so lasset Gott Hinauß begleiten Seinen Loth“. Rechts am Weg, vor Albeck, stehen die Angehörigen versammelt, drei Söhne und die Witwe mit drei Töchtern, dem Pfarrer auf seinem letzten Weg nachblickend, wie die Inschrift darunter besagt: „Wir sehen hier mit Weh und Ach! In tiefster Trauer so lang dir nach, Biß Gott wie dich unß Seelig mach.“ mit dir

Pfarrer Ott wird in seiner Amtstracht, mit Talar und Bäffchen, barhäuptig, dargestellt. Die Angehörigen sind auf dem Bild nicht mit Namen genannt. Nach freundlicher Mitteilung von A. Rieber (Stadtgeschichtliche Forschungsstelle, Ulm) hatte Pfarrer Ott, verheiratet 1665 mit Anna Barbara Schmid aus Ulm (gestorben 9. August 1716), drei Söhne, Sebastian Gerichtsschreiber, später Stadtschreiber in Ulm, Johann Philipp, Kaufmann in Ulm, Marx Conrad, Stadtschreiber in Leipheim, und drei Töchter, Maria Barbara, Anna Maria und Regina Margaretha. Ihre Darstellung zeigt die Ulmer Tracht, wie sie damals für Personen von Stand in Trauer und auch sonst bei feierlichen Anlässen üblich war. Die Frauen tragen zum weiten, enggefalteten schwarzen Mantel breite weiße Halskrause und große weiße Flügelhaube aus gestärktem Leinen. Das eigentliche Trauerzeichen – auf dem Bilde erkennbar – war ein langer und schmaler um Kinn und Hals gewickelter Linnenstreifen, der auch die Haube festhielt. Die Männer in langem schwarzem Mantel tragen weit herabhängendes weißes Halstuch und Perücke.

Die auf dem Bild gegebene Ansicht von Albeck erinnert auf den ersten Blick an den Merianstich von 1643. Eine Kopie dieses Stiches von dem Augsburger Kupferstecher G. Bodenehr mit Text zur Lage und Geschichte des Ortes bis zu dem Geschehen von 1704 wurde wohl unmittelbar nach der Zerstörung von Albeck verbreitet. Ein Vergleich mit der Albecker Tafel zeigt, daß der Maler zweifellos diese Darstellung als Vorlage benützt und in allen Einzelheiten kopiert hat, mit den zum Teil ruinösen Gebäuden, aber mit noch unzerstörter Kirche, Burg und Mauer. Auf dem Tafelbild ist also nicht der wirkliche Zustand Albecks vor oder nach 1704 wiedergegeben, sondern die schon bei Merian festgehaltene Situation nach den Zerstörungen, die Albeck 1635 durch kaiserliche Truppen erlitten hatte.

Aufnahmen S. 8–10: Staatliches Amt für Denkmalpflege, Stuttgart